



BN-Kreisgruppenvorsitzender Raimund Schoberer (links) und Ansgar Lemper von der Unteren Naturschutzbehörde (rechts) besprechen mit dem Baggerfahrer die Ausformung der Rinne, die Fischfallen auf dem abgesenkten Gelände auf der Donauinsel verhindern soll. Foto: Seidl

# Auf der Donauinsel muss Boden weg

**UMWELT** Der Bund Naturschutz und das Landratsamt bauen die ersten Ackerflächen zur Feuchtwiese um. Langfristig soll die ganze Fläche renaturiert werden.

VON CHRISTOF SEIDL, MZ

**MARIAORT.** Geländemodellierung mit dem Bagger ist Zentimeterarbeit. Immer wieder kratzt die Schaufel fast zärtlich über den Mutterboden auf der Donauinsel bei Mariaort. Binnen weniger Stunden ist etwa in der Mitte der Insel eine etwa 70 Meter lange Rinne entstanden, die zum Altwasser führt. Sie bildet den Ursprung der Renaturierungsmaßnahmen, die die Untere Naturschutzbehörde am Landratsamt und die Kreisgruppe Regensburg des Bund Naturschutz (BN) diese Woche in Angriff genommen haben.

Der BN hat zwei der Grundstücke auf der Donauinsel erworben – keine riesige Fläche, aber immerhin 2000 Quadratmeter, sagt Vorsitzender Raimund Schoberer. Sie sind die Keimzelle eines Projekts, das sehr langfristig angelegt und dessen Ziel ein Naturzustand ist, der dem ähnelt, der vor

dem Hausbau der Donau in den 70er Jahren geherrscht hat.

Auf der frisch erworbenen Fläche soll nun eine Feuchtwiese entstehen. Dazu muss der Oberboden etwa 30 Zentimeter tief abgetragen werden. Nach Angaben von Ansgar Lemper von der Unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt ist diese Bodenschicht seit Jahrzehnten mit Dünger und Pflanzenschutzmitteln behandelt worden. Für eine echte Feuchtwiese sei der Boden deshalb viel zu nährstoffreich. „Da wächst dann vor allem Sauerampfer oder Springkraut.“

## Rinne soll Fischfallen verhindern

Genau das wollen die Naturschützer nicht. Schoberer wünscht sich eine

echte Feuchtwiese, darauf werde man beim Ansähen Wert legen. Durch den Bodenabtrag entsteht eine Absenkung gegenüber den bewirtschafteten Flächen. Aus Sicht des BN ist das durchaus gewollt, um das Projekt auch optisch erkennbar zu machen. Damit trotzdem bei Hochwasser keine Fischfallen entstehen, ist die Rinne notwendig. Solche Tümpel, aus denen Fische nicht mehr herauskommen, gebe es nach Hochwasser beispielsweise auch an naturbelassenen Isarbereichen, aber bei einer neu geschaffenen Fläche sei das heutzutage nicht mehr akzeptabel.

Langfristig will die BN-Kreisgruppe die gesamte Insel renaturieren. Sie soll dann zu etwa zwei Dritteln aus extensiv genutzter Wiese und zu ei-

nem Drittel aus Auwald bestehen. An den beiden Spitzen hat die Natur bereits jetzt Vorrang. Diese Flächen gehören dem Freistaat bzw. dem Bund.

## Zeit spielt für den BN keine Rolle

Die Planungen sind sehr langfristig ausgelegt, denn der Großteil der Ackerflächen befindet sich in den Händen verschiedener privater Eigentümer und wird nach wie vor landwirtschaftlich genutzt. Daran wird sich nur dann etwas ändern, wenn ein Eigentümer verkaufsbereit ist. „Das ist für uns überhaupt kein Problem. Wir wünschen uns eine friedliche Koexistenz mit den Landwirten“, sagt der Vorsitzende

Die Kosten für den Ausbau des Oberbodens und die Modellierungsarbeiten übernimmt die Untere Naturschutzbehörde am Landratsamt über Mittel aus Naturschutzfond. Lemper betont, dass es sich bei den geschätzten 10 000 bis 15 000 Euro um Gelder handle, die im eigenen Zuständigkeitsbereich zusammengelassen sind – beispielsweise durch Ausgleichszahlungen für Baumfällungen – und nicht um Fördergelder des Freistaats. Lemper lobte das Engagement der BN-Kreisgruppe ausdrücklich: „Das ist eine tolle Sache.“

## DIE DONAUINSEL

► **Die Fläche bei Mariaort** ist die letzte von ursprünglich zehn Donauinseln zwischen Regensburg und Matting. Diese Inseln verschwanden durch den Ausbau der Donau für die Schifffahrt in den 70er Jahren ebenso wie der Auwald, der vielerorts entlang der Donau wuchs.

► **Die Idee für das Projekt** entwickelte die BN-Kreisgruppe Regensburg vor drei Jahren nach einer Radtour. „Da-

mals haben wir gesehen, dass auf der Donauinsel Mais angebaut wird. Das fanden wir auf diesem besonderen Gebiet unpassend“, erklärte Vorsitzender Raimund Schoberer im Gespräch mit der MZ.

► **Das Ziel** der Renaturierungsmaßnahmen auf der Donauinsel ist die Wiederherstellung des Zustands, wie er vor dem Donauausbau geherrscht hat.